

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 136. 32. Jahrgang.

Abonnementpreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag, 16. November 1880.

Schorndorf.

Marktstände-Verpachtung.

Montag den 22. d. M. Mittags 1 Uhr werden die Marktstandplätze auf 4 Jahre auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. November 1880.

Stadtschultheißenamt
Fritz.

Winnenden.

LIEDERTAFEL.

Nächsten Donnerstag Abend halb 8 Uhr

General-Versammlung

bei W. Renner z. Hirsch, in welcher sämtliche Mitglieder erscheinen sollten.
Der Ausschuß.



Baron Liebig's

Malto-Leguminosen-Chocoladen

von Starker & Pobuda, Königl. Hoflieferanten in Stuttgart

geben nach Ausspruch erster medizinischer Autoritäten für an schwache Verdauung leidende Personen, scrophulöse, blutarme Kinder, stillende Frauen, schwächliche Mädchen und für die durch zu starke geistige Thätigkeit oder andere Ursachen übermäßig angestregten Männer ein vorzüglich nährendes, angenehm schmeckendes Getränk. Die Chocoladen werden in Form von Tafeln, Pastillen & Pulver bereitet. Ein Verzeichniß der ärztlichen Anerkennungen liegt jedem Paquet bei.

Preis in Tafeln von 1/4 Ko. das 1/2 Ko. M. 2.
" der Pastillen in Paqueten von 1/10 Ko. das Paquet 50 S.
" des Pulvers per Paquet à 1/2 Ko. M. 2. 50.
" " " " " 1/4 " " 1. 35.
" " " " " 1/10 " " — 60.

Verkaufsstelle in Winnenden bei Desterlin, Conditorei.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere anderen, anerkannt vorzüglichen, mit Reinheits-Garantiemarke versehenen Chocoladen, die in allen besseren Conditoreien und Specereihandlungen vorrätig sind.

Flachs, Hanf und Abweg

übernimmt auch heuer wieder zum Spinnen, Weben und Bleichen die

Mech. Leinenspinnerei

vormals F. Kerler & Comp.

in

Memmingen.

Rohstoffe wollen an unterzeichnete Agentur eingehändigt werden.

Für gute spinnbare Qualitäten übernimmt die Fracht die Spinnerei, für geringe wird diese Auslage in Rechnung gebracht.

Ablieferung alle 4 Wochen.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich:

C. F. Binz in Winnenden.

Auf Wunsch kann Rohstoff gleich gegen Garn oder Tuch umgetauscht werden, wobei der Eigenthümer weder Spinn- noch Weblohn zu zahlen hat, in diesem Fall ist oben in den Sack ein Zettel zu legen, mit der einfachen Bemerkung:

„Zum Austausch“.

276/5

Winnenden.

Dienstag den 16. November
Abends 8 Uhr

Die Alten.

Bei Bäcker W. Friedrich.

Deren Freunde sind freundlich eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Älteste.

Hanweiler.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verlust meines lieben Mannes, sowie auch für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagt den innigsten Dank.

Kronenwirth Wied's Wittwe
mit ihren 4 Kindern.

Winnenden.

Von heute an gibt es jeden Tag

Saitenwürste

bei

Krauß, z. Sonne.

Auch in Fachkreisen anerkannt.

Herrn W. S. Zickenheimer in Mainz!
Jena, 22. Januar 1880.

Hiermit ersuche Sie, mir auf's Neue 50/s
Flaschen Ihres rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

zuzusenden. Ihr seit Jahren beliebt gewordenes Präparat, welches stets von vorzüglicher Wirkung und tadelloser Beschaffenheit, erfreut sich mit Vorliebe des ungetheilten Beifalls der Consumenten und mehr und mehr auch der Anerkennung von Seiten der Aerzte.

A. C. Weber, Apotheker.

Seit 15 Jahren bei allen Leiden der Athmungs-Organen vorzüglich bewährt, ist der ächte rheinische Trauben-Brust-Honig, zugleich im Gebrauch das angenehmste Hausmittel welches sich durch feinsten intensiven Traubengeschmack auszeichnet.

— Allein ächt mit nebliger Verschlussmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders zu haben in Winnenden bei



Apotheker Fr. Schmid.

36 auserwählte Transcriptionen

(in Form von Fantasien, Capricios, Rondos etc.)

über bekannte Opern-Melodien und Volkslieder.

Für Clavier zu 2 Händen ohne Text. In größtem Notenformat, prachtvollem Stich auf extra feinem Papier.

Preis nur 3 Mark 40 Pf.

Gegen Einsendung des Betrages versendet franco

H. Alexander, Musikalienhandlung, Leipzig.

N. B. Eine reichhaltigere Sammlung zu so billigem Preise ist bisher nicht erschienen.

Winnenden.

Eine Wohnung bestehend in 2 heizbaren, 1 unheizbaren Zimmer, heller Küche und Bühnenraum vermietet.

Heinrich Mayer.

Winnenden.

Mein oberes Logis ist bis Lichtmess zu vermieten.

Ferd. Heinrich, Bäcker.

Winnenden.

Ein Zimmer wird zu miethen gesucht womöglich in der Schwaikheimer Vorstadt.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Gottlieb Hiller verkauft: 2 Viertel 24 Ruthen Acker im Seizlesbrunnen, in der Nähe der Eisenbahnbrücke.

Liebhaber können einen Kauf mit ihm abschließen.

Winnenden.

200 M. Pflugschaftsgeld und 5000 M. sind gegen gefessliche Sicherheit auszuliehen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß ich mich zum Meßgen außer dem Hause empfehle und sichere pünktliche Arbeit zu.

Chr. Spille, Meßger,
wohnhaft bei Frau Schweizer,
Malers Wittwe.

Winnenden.

Neue türk. Zwetschgen
empfiehlt

G. Häussermann.

Einen Kochofen, im Zimmer heizbar, verkauft

Wittwe Schwegler, z. Ruizenmühle.

Winnenden.

Stadtschultheiß Zent hier hat einige

Hundert Mark

Pflugschaftsgeld gegen doppelte Güterversicherung auszuleihen.

Pater Abraham a Sancta Clara redivivus.

Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen aus den Schriften des Pater Abraham a. Sancta Clara. (Ulrich Megerle.) 50 Pf.

Mit tiefer Menschenkenntniß und seltener Freimüthigkeit geißelte der berühmte Barfüßer-Augustiner Mönch Pater Abraham die Thorheiten und Schwächen der menschlichen Natur. Die deutsche Literatur kennt ihn als einen der bedeutendsten Satiriker, — sein unübertrefflicher Witz wird ihm Freunde und Leser für alle Zeiten sichern.

Verlag der Köhner'schen Buchhandlung
in Erfurt.

Winnenden.

Logis zu vermieten.

2 heizb. Zimmer, Küche mit Wasserleitung, Bühne und Keller verschließbar, hat sogleich oder später zu vermieten.
G. Hafner.

Winnenden.

Unterzeichneter schenkt seinen



neuen Wein

aus.

Fr. Schnepfle.

Die Beschreibung der Stadt Winnenden vom Jahre 1605—1850 ist gedruckt und per Stück 20 S zu haben in der Buchdruckerei Winnenden.

Tagesneuigkeiten.

* Der „Schwäb. Merkur“ veröffentlicht das Programm der deutschen Partei in Württemberg, wie es von einem Komitee von Vertrauensmännern der Partei dieser Tage entworfen ist. Wir heben aus demselben folgende bezeichnende Punkte hervor. „Gegenüber dem vielfach hervorgetretenen Doktrinarismus wird für die Gesetzgebung entschiedene Rücksichtnahme auf die praktischen Bedürfnisse des Volkes gefordert, z. B. gründliche Bekämpfung des Landstreicherthums, Einführung von Dienstbüchern für die arbeitende Klasse und Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnstz. Die Zollgesetzgebung ferner wird vorerst für abgeschlossen erachtet, etwaige Abänderungen derselben dürften jedoch niemals nach dem Prinzip von Schutzoll und Freihandel, sondern nach den realen Bedürfnissen entschieden werden. Die Reichsteuerprojekte betreffend, wird zwar die Quittungssteuer abgelehnt, aber äußersten Falles das Tabaksmonopol zur Beschaffung unumgänglich nothwendiger Einnahmen als annehmbar betrachtet.“ So vieldeutig wie dies „äußersten Falles“ ist überhaupt die ganze Fassung des Programms; in dem ersten Satze wird im Allgemeinen das Festhalten an den liberalen Prinzipien betont, im zweiten aber eine entschiedene Annäherung an die konservativen Ideale versucht. Selbst gegen eine Aufhebung der Civilehe wird nichts weiter geltend gemacht, als daß die „Aufhebung von Gesetzen nach kurzer Zeit und ohne dringende Gründe nicht zu billigen sei.“ Nun, „kurze Zeit“ und „dringende Gründe“ sind sehr relative Begriffe und unsere Konservativen können ohne Frage im entscheidenden Momente auf die deutsche Partei zählen. Wir haben jetzt also eine offizielle Auslassung darüber, was unter „würtembergischen Liberalismus“ zu verstehen ist. (Berl. Tgbl.)

* Bei der Landtagswahl in Reutlingen wurde der Kandidat der nationalen Partei, Stadtschultheiß Benz in Reutlingen, mit 1181 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der demokratische Kandidat, Payer, erhielt 805 Stimmen. Bei der Landtagswahl in Nagold wurde der Oberbürgermeister Luz ohne Gegenkandidat gewählt.

Koblenz, 13. November. Der kommandirende General des 8. Armeekorps, v. Goeben, ist heute Abend gestorben.

Konstantinopel, 13. Nov. Die türkischen Offiziere, welche sich gegen den deutschen Botschafter Grafen v. Hatzfeld ungebührlich benommen hatten, sind vom Kriegsgericht zur Degradation und zu einjährigem Gefängniß verurtheilt worden.

* In Petersburg ist schneller, als vorausgesetzt wurde, der große Nihilistenprozeß zum Austrag gekommen. Der Prozeß umfaßte die Verbrechen der nihilistischen Partei, die seiner Zeit ein solches Aufsehen erregten, und zu denen die Attentate auf der Eisenbahn und in dem Winterpalais gehörten. Der Telegraph meldet den Urtheilsspruch des Militärkriegsgerichtes. Hiernach sind 5 der Angeklagten zum Tode durch den Strang und die übrigen 11 Angeklagten, darunter 3 Frauen, unter Verlust aller Standesrechte zu Zwangsarbeit von 15jähriger bis zu lebenslänglicher Dauer verurtheilt worden. Wir kommen an anderer Stelle auf den Prozeß später zurück. — Bezüglich der Dulcignofrage scheint nunmehr in der That die Erledigung zu reifen. Dem „Kent. Bür.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, die Chefs der albanesischen Liga hätten eingewilligt, den Platz zu übergeben. Delegierte aus Dulcigno seien bereits in Skutari eingetroffen und die Verhandlungen im Gange. — Der Aufstand der Kurden in Persien findet nicht das schnelle Ende, welches man nach den bisherigen Nachrichten voraussetzen durfte. Aus Teheran wird nämlich jetzt gemeldet, daß General Sipar Salar nach dem Kriegsschauplatz gesendet wurde, nachdem der bisherige Kommandierende bedenklich erkrankt ist. Es bedarf also noch eines neuen Führers. Die Kurden werden in Soojbulogh belagert, und diesen Nachrichten ist wiederum beigefügt, daß einige Chefs der Kurden sich unterworfen haben, andere entflohen sind.

London, 13. November. Die englischen Sozialistenkreise veranstalten Sammlungen für ihre aus Deutschland vertriebenen Gesinnungsgenossen. — Lord Beaconsfields neuester Roman wurde gestern dem Drucker übergeben. Derselbe behandelt nicht die gegenwärtige Zeit oder die Politik unserer Tage.

Verschiedenes.

Ulm, 11. Nov. Schon seit zwei Tagen wurde der in Weimerstetten stationirte Landjäger Weinhart vermißt; seitens der sämmtlichen im Bezirk Ulm stationirten Landjäger wurde nach ihm gefahndet und haben sie ihn heute in dem auf der Markung Ulm gelegenen Eselswald als Leiche gefunden. Er hatte sich mit seinem Dienstgewehr durch einen Schuß in die Brust getödtet.

* Das Erdbeben, von dem wir bereits meldeten, hält die kroatische Hauptstadt noch immer in Schrecken. Ein Telegramm von 11. d. meldet: Infolge eines heute gegen Mittag eingetretenen Erdbebens, dem bereits gestern fünf kleinere Erdschütterungen vorangegangen waren, erneuerte sich die allgemeine Bestürzung bis zur vollkommenen Panik. Die Geschäfte wurden geschlossen, ein großer Theil der Einwohnerschaft flüchtete. Viele kampieren trotz des naßkalten Wetters im Freien. — Außerdem wird dem „Berl. Tgbl.“ unter dem gestrigen Datum aus Agram mitgetheilt: Die Erdstöße treten immer wieder auf, Häusereinstürze finden fortwährend statt, die Verluste an Menschenleben mehren sich. Ueber tausend Familien flüchteten sich aus der Stadt. Während der gestrigen Sitzung des Landtages, in der das Protokoll verlesen wurde, erfolgte der stärkste Erdstoß. Alles floh. Der Landtag wurde vertagt. In der Nähe der Stadt sind heiße, stinkende Wasser durchgebrochen, welche ähnlich wie die Geiser auf Island Kasterhoch in die Höhe springen. Die dabei aus dem Erdbinnern ausgestoßenen Gase entzünden sich an der Luft. Warme Quellen treten in der ganzen Umgebung der Stadt auf. Bei Joan und Trostivo sollen lavaartige Ausströmungen stattfinden — So weit das genannte Journal. Der durch das Erdbeben vom 9. November in Agram angerichtete Schaden wird, abgesehen von den unberechenbaren Zerstörungen in den Kirchen, auf 3 Millionen Gulden geschätzt, namentlich ist die Domkirche arg beschädigt worden. Von dem Lande gehen ebenfalls Berichte über dort durch das Erdbeben angerichteten Schaden ein. Der Kaiser hat für die Beschädigten 10,000 Gulden gespendet.

Berggriffen. Professor Schulin von der Universität Basel begab sich Sonnabend vor acht Tagen behufs einer wissenschaftlichen Exkursion auf großherzoglich badischen Boden. Die Polizei von Lörrach faßte gegen den herumsehenden Gelehrten Verdacht, hielt denselben identisch mit einem steckbrieflich verfolgten Verbrecher und führte ihn Mangels jeglicher Legitimationen in das Staatsgefängniß in Lörrach ab. Die Angehörigen waren selbstverständlich über das Ausbleiben des Professors sehr in Unruhe versetzt worden, das Statthalteramt in Arlesheim wurde am Montag telegraphisch ersucht, den vermuthlich Verunglückten in der Umgebung des Reichensteiner Schlosses aufzusuchen. Montag Abends endlich wurde bekannt, wo der Vermißte sich befindet; bis Dienstag Abends hatte er seine Vorlesungen noch nicht aufgenommen. Die lange Dauer der Haft läßt sich nur daraus erklären, daß dem Arretirten nicht einmal gestattet worden sein soll, behufs Feststellung seiner Persönlichkeit nach Hause zu telegraphiren.

Berlin. Ueber den mit 200,000 Mark flüchtig gewordenen Kasfirer Gustav Zander gingen uns noch folgende weitere Mittheilungen zu, deren Veröffentlichung uns geboten erscheinen: Wenige Stunden nach dem Verschwinden Zanders wurden im Park des Schlosses Bellevue von einem Gärtner verschiedene Kleidungsstücke sowie auf Zander lautende Visitenkarten und Steuer-Quittungen gefunden, die der Flüchtige wahrscheinlich, nachdem er sich umgekleidet, um von seiner Spur abzulenken, dort niedergelegt hatte.

Die Luft, die wir athmen.

Fortsetzung.

Nun haben verschiedene Stoffe auch ein verschiedenes Vermögen, ihre Wärme auszustrahlen und kühlen sich also mit verschiedener Geschwindigkeit ab. Die Körper, welche sich in der Luft am ersten abkühlen, müssen also zuerst und am reichlichsten den Thau annehmen. Daher wird in der Kühle des Sommerabends der Grasplatz feucht, während die Kiesbestreuten Gänge trocken bleiben, und die durstige Weide und die grünen Blätter trinken die sich senkende Feuchtigkeit, während das unbewachsene Land und die trockere Hochstraße noch nichts von Thaufall spüren.

So stellt sich seit Jahrtausenden durch einen wundervollen Kreislauf ununterbrochen wieder dasselbe Verhältniß der Bestandtheile her, durch welche die Luft die ganze belebte Natur erhält und verjüngt. Der funkelnde Thautropfen, den die schwellende Traube jetzt durstig einsaugt und in köstlichen Wein verwandelt, tränkte vielleicht im Baume die Daube des Fasses, das ihn Jahrzehnte lang im kühlen Keller von den mächtigen Strömungen der Elemente abschließt. Aber nicht für immer. Ueber kurz

oder lang mag er, zu zahllosen Brüdern gesellt, als schaukelnde Woge das Schiff tragen, oder sturmgepeitscht an dem Fahrzeuge zerfliegen, das uns die Früchte des fernen Südens bringt; oder er mag als Schneekristall im hohen Norden sich niederstürzen, um einen kümmerlichen Mooswuchs und als Theil des Moores das Rennthier zu nähren. Nichts geht in diesem Kreislauf verloren; dieselben Kohlentheilchen, welche wir im Ofen verbrennen, werden, durch ihre Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft in Kohlensäure verwandelt, vielleicht schon in dem nächsten Walde von den Blättern aufgesogen, um als Theile des Holzes aufs Neue verbrannt zu werden, und der wieder ausgeschiedene Sauerstoff mischt sich mit der Luft, und verbindet sich bald abermals mit andern, vielleicht auch mit denselben Kohlentheilchen, sei es in den Flammen des Ofens, sei es in den Lungen eines Thiers. Sauerstoff und Kohlenstoff vereinigen sich unter dem Kessel der Locomotive und zwingen das Wasser darin, als elastischer Dampf den Kolben im Cylinder vor sich herzutreiben, daß der ganze Zug rasselnd dahin braust. Der Wasserdampf und die Kohlensäure entweichen, mit dem Stickstoff der Luft gemischt, schnaubend aus dem Schornstein der Maschine, und werden vom Winde auf die benachbarten Felder getragen; dort verbinden sie sich in den Pflanzen zu Nahrungstoffen für Menschen und Thiere, und nach wenigen Monaten schon führt sie die Luft, deren Bestandtheile sie wieder geworden, anderen Gebilden als Nahrung zu.

Wie dies Alles geschieht, werden wir in den später folgenden Kapiteln näher sehen.

Vier Stoffe also — Sauerstoff, Stickstoff, Kohlensäure und Wasserdampf — gehören wesentlich zur Zusammensetzung der Luft; aber außer diesen Stoffen enthält sie auch noch andere in geringerer und unbestimmbarer Menge. Manche von diesen bilden sich in der Luft selbst, manche erheben sich in Dunstform von der Oberfläche des Landes, und andere steigen von den Gewässern des Meeres auf. Von denen, welche sich in der Luft bilden, verdienen zwei eine besondere Erwähnung, das Ozon und die Salpetersäure.

Ersteres ist nichts anderes als Sauerstoffgas, aber gewissermaßen in einem Zustande höherer technischer Thätigkeit als das gewöhnliche. In diesem Zustand wird der Sauerstoff durch die Wirkung der Sonnenstrahlen, der Elektricität und vieler anderer Kräfte versetzt. Er wirkt dann schneller und verbindet sich mit allen übrigen Stoffen leichter. Ich erwähne nur außer anderen nützlichen Wirkungen, die er vermuthlich hat, die Oxydation der organischen, häufig schädlichen Stoffe, welche von der Erde in die Luft aufsteigen, sowie der in dem Boden enthaltenen Pflanzenstoffe und anderweitigen Verbindungen, von welchen im Allgemeinen die Fruchtbarkeit desselben abhängt, und die das Ozon in gedeihliche und kräftige Nahrungstoffe für die Pflanzen verwandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

(Einfluß des Futters auf die Güte des Schweinefleisches.) An verschiedenen Orten Englands wurden hierüber eingehende Untersuchungen angestellt. Yorkshire-Schweine, welche von Anfang der Mast bis zum Schlachten vorzugsweise mit Milch — oder Molkereiabfällen gefüttert wurden, lieferten das bestschmeckende, sehr zartfasrige Fleisch und kamen in verhältnißmäßig kurzer Mahlzeit zu den höchsten Schlachtgewichten. Nächst diesen kamen die mit Gerste gefütterten Thiere derselben Race zu hohen Gewichten und lieferten ebenfalls sehr schmackhaftes, feinfaseriges Fleisch. Auch die mit gleichviel Hafer und Erbsen gemästeten Schweine lieferten ein gutes Fleisch mit etwas stärkerer Faser und gutem festem Speck, dabei im Verhältniß zum Gewicht des werthvollen Fleisches und des Speckes nur geringe Mengen Abfälle. Ausschließlich mit Mais ernährte Schweine gaben reichliches Muskelfleisch und ebensolches Fett, kamen jedoch zu bedeutend hohen Schlachtgewichten. Ausschließlich mit Kartoffeln gefütterte Thiere lieferten schwammiges, leichtes, unschmackhaftes Fleisch, das beim Kochen stark zusammenfiel. Vorzugsweise mit grünem Rothklee gefütterte Schweine gaben eigenthümlich gelbes unschmackhaftes Fleisch. Bei starker Fütterung mit Delfuchen und Leinsamen neben Gerstenschrot bildete sich loses fettiges Fleisch mit starkem, höchst unangenehmem Beigeschmack. Die nur mit Bohnen gemästeten Thiere lieferten festes, schwer verdauliches Fleisch von nicht besonders angenehmem Geschmack. Eichelmast lieferten keine günstigen Resultate und Fleisch von unangenehmem Geschmack. (Biedermann's Centralblatt, 1879 Bd. 2. S. 712.)

— Vertreibung des Kleister- und Farbengeruchs aus renovirten Zimmer schnell von dem üblen Geruch zu befreien, bringe man in ein Zimmer der fraglichen Art auf Becken mit glühenden Kohlen einige Hände voll Wachholderbeeren und verschließt dann Fenster und Thüren. Nach 24 Stunden wird jeder üble Geruch verschwunden sein. Der Dampf schadet den Tapeten durchaus nicht.

Zur Wollwäſche. Hiezu empfiehlt A. Feron im *Moniteur industriel* 1878. S. 247 wenigſtens für den erſten Theil der Reinigung der Wolle nicht gewöhnliche Fettſeifen, ſondern Harzſeifen zu verwenden. Da die rohe Wolle durch eine gewiſſe Menge erdiger und kalkhaltiger Subſtanzen, welche von fetten Wollſchweiß ſelbſt auf der Faſer zurückgehalten werden verunreinigt iſt, ſo bildet ſich auf derſelben beim Behandeln mit gewöhnlicher Seife ein ſchmieriger, klebriger Niederſchlag von fettsaurem Kalk und anderen in Waſſer unlöslichen Seiſen, welche ſpäterhin das Verſpinnen der Wolle ſehr erſchweren und in der Färberei die Aufnahme der Farben verhindern. Hingegen entſteht bei Anwendung von Harzſeife ein leicht trocknender bröckeliger, nicht anhängender Niederſchlag, welcher ſich einfach durch ſchlagen von der Wolle entfernen läßt.

Für die ſpäteren Waſchungen, wenn auf dieſe Weiſe die Kalkſalze beſeitigt worden ſind, laſſen ſich die gewöhnliche Fettſeifen mit Vortheil verwenden, um der Wolle einen geſchmeidigen zarten Griff zu ertheilen.

(Zur Behandlung der Schlackenwolle.) Um zu verhüten, daß ſich aus Schlackenwolle Schwefelwaſſerſtoff entwickelt, füllt C. Baatſch in London (D. R. P. Nr. 2716 vom 17. Oktober 1877). Formen aus galvanifirtem Drahtgeflecht mit Schlackenwolle möglichſt gleichmäßig anzieht dieſe ſchnell durch Waſſerglaſ von 1,2 bis 1,3 sp. G. und entleert ſie ſofort auf einem mit Fett beſtrichenen Boden. Beim Eintauchen der Krüge ſoll nur die Oberfläche, nicht aber das Innere durchnäßt werden. Sind die Flächen nach einigen Tagen hart geworden, ſo werden ſie nochmals mit einer concentrirten Waſſerglaſlöſung beſtrichen. Die ſo behandelte Schlackenwolle ſoll zum Ausfüllern von Deſen, zum Ausfüllen der Fußböden und zur Herſtellung von Lampendochten dienen.

Feuilleton.

Verwaist.

Ergählung von Clara Waldbheim.

(Fortſetzung.)

„Um Gottswillen, hören ſie auf!“ unterbrach ſie ihn, ſich die Ohren zuhaltend, mit wehklagender Stimme, „Sie ſind geradezu entſetzlich in ihrer ſchonungsloſen Rückſichtsloſigkeit. Wie konnte ich es wiſſen, daß Sie ſich ſo nahe für dieſe Angelegenheit intereſſiren! Und überdies iſt es grauſam von Ihnen, mir jetzt Vorwürfe zu machen, wo mich ein ſo harter Schlag getroffen, wo ich durch den Tod meiner theuren Schweſter auf's fürchtbarſte erſchüttert —“ Ihre Stimme verlor ſich in Schluchzen, und ſie nezte ihr Spitzentuch mit einem Strom von Thränen.

Erlen ging, ohne ein Wort zu erwidern, hinaus, um Licht herbeizuholen, denn die frühe Dämmerung des Herbſtabends war allmählig völlig hereingebrochen.

Als er wiederkam, ſchluchzte die Dame noch immer, die beiden Mädchen ſtanden ſcheu von ihr abgeſondert und maßen ſie mit nichts weniger als zärtlichen Blicken. Beim Scheine der Kerzen, die das kleine, kable Gemach unheimlich erhellte, konnten ſie erſt die Tante betrachten, deren Namen ſie in den letzten Tagen ſo oft gehört hatten.

Sie war eine kleine, zierliche, anmuthige und bewegliche Frau, mit feinen, ſanften Zügen, blühender Geſichtsfarbe, und goldblonden, welligem Haar. Die weichen, energieloſen Linien ihres Antlitzes verriethen einen jener Frauencharacter, die, vom Schickſal niemals ernſtlich in die Schule genommen, und in der Gewiſſheit, ſtets bewundert zu werden, ſich in allerlei kindliche Thorheiten, Launen und Bemerkungen gefallen und ihre eigene Haltloſigkeit und Schwäche für anziehend halten. — Alles war elegant an ihr von dem glänzenden Stoff des grauen Seidenkleides bis auf die koſtbaren Spitzen der Uebermannſchette, die die kleine roſige Hand nur zum Theil hervorschwimmen ließ. Bei jeder ihrer Bewegungen kniſterte die Seide oder klirrten die Perlen ihres Armbandes, und ein süßes, berauſchendes Parfüm hatte ſeit ihrer Ankunft die ganze Stube durchdrungen.

Allmählig hatte die Weinende ihre Thränen getrocknet und ſchaute nun mit einer gewiſſen Unbehaglichkeit in dem öden Raum umher.

„Wie ärmlich Ihr hier wohnt Kinder,“ ſagte ſie, ſich leiſe ſchüttelnd „aber wir haben uns ja noch gar nicht gegrüßt! Kommt, ſagt mir doch guten Tag, ich habe ja Kinder ſo gern.“

Die elegante Dame mit ihrem ſanften Geſicht galt wirklich in dem Kreiſe ihrer Bekannten für eine große Kinderfreundin. Hier indeß ſchien ſie ihre gewohnte Anziehungskraft nicht auszuüben; denn Luife trat bei ihrer Anredung unwillkürlich einen Schritt zurück und die kleine Lina hielt ſich ſcheu und ängſtlich an der Schweſter feſt.

„Kommt doch und gebt mir einen Kuß“ fuhr ſie ſchmeichelnd fort und zog die Kleine an ſich, „ich will Euch ja jetzt mitnehmen in mein Haus und will Eure Mutter ſein — iſt es nicht komiſch, Herr Erlen, ſchon zwei ſolche großen Kinder zu haben?“

„Meine verſtorbene Schweſter war fünf Jahre älter als ich,“ fuhr ſie, da ihr keine Antwort wurde, fort, „aber wir haben uns doch ſehr lieb gehabt,

weiß Gott“ — ſie fuhr mit dem Taschentuch über die feuchten Augen — „und darum will ich Euch jetzt zu mir nehmen. Ihr werdet doch artig ſein und mich recht lieb haben?“

Lina brachte ein ſchüchternes „Ja“ hervor, Luife beharrte in ihrer ſtarren Verſchloſſenheit.

„Nun, und du?“ fragte die Tante. „Sagſt du nicht auch, daß du mich lieb haben wiſſſt?“

„Nein,“ rief das Kind mit ausbrechender Leidenschaftlichkeit, „du haſt unſere Mama auch nicht lieb gehabt, und darum mögen wir dich nicht! Ich will nicht in dein ſtolzes Haus ziehen, lieber bleibe ich bei meiner todtten Mama und ſterbe vor Hunger, oder ich vermiethe mich als Kinderwärterin —“

Eine Hand legte ſich ſanft auf ihr Haar und unterbrach ihre heftig hervorgeſtoſſenen Worte.

„Du weiſt nicht, was du ſprichſt, mein Kind, ſagte er mit freundlichem Ernſt. „Die Tante meint es gut mit dir, du thuſt unrecht, wenn du ſolche Worte zu ihr ſprichſt. Würde deiner Mama das gefallen, wenn ſie dir zuhörte?“ Das Mädchen ſchlug erglühend die Augen nieder.

„Geh, gieb der Tante einen Kuß und verſprich, ſie recht lieb zu haben, wie ſie es wünſcht, damit deine Mama, die von oben auf dich herab ſieht, ſich über dich freuen kann.“

Luife ließ es jetzt willig geſchehen, daß die Tante, deren Augen ſchon längſt in Thränen der Rührung ſchwammen, ſie in ihre Arme zog und einen Kuß auf ihre Stirn drückte.

„O,“ ſagte ſie dabei, „wir werden uns ſchon verſtändigen. Du biſt freilich ein wenig ſeltſam, Kind, deine Schweſter iſt lieber und zutraulicher; — du gleichſt, fürchte ich, nur zu ſehr deiner verſtorbenen Mama, die auch immer etwas eigenſinnig war.“ Luife machte ſich, bei dieſem Wort zuſammenzuckend, aus ihrer Umarmung frei — „darum hat ſie ſich gewiß auch nicht an mich gewandt, obgleich ſie, wie mir ſcheint, Grund genug dazu gehabt hätte. Nun iſt es wahrhaftig nicht meine Schuld, daß Ihr möglicherweise ſehr eingeſchränkt gelebt haſt; ich helfe ja ſo gern, wo ich darum gebeten werde. Fragt nur den Herrn Pfarrer, er kann's Euch bezeugen, daß ich keinen Notleidenden von meiner Thür weiße, und überall gern beiſpringe, wo meine Hilfe beansprucht wird. Wie gern wäre ich auf den Ruf Eurer Mutter auch gleich herbeigeeilt, wenn nicht die vielen Abhaltungen — bei alledem war es doch ein guter Gedanke von mir Herrn Erlen um ſeine Begleitung zu bitten, denn da meine Freundin D. erkrankt iſt, hätte ich ſchließlich auch jetzt noch nicht einmal kommen können. — Aber es iſt wahrhaftig ſpät,“ unterbrach ſie ſich plötzlich, nach ihrer goldenen, von Brillanten funkelnder Uhr ſehend, „wir wollen alle mit einander in das Hotel gehen. Morgen laſſe ich die Leiche abholen und nach meinem Wohnort transportiren, damit ſie in unſerm Erdbegräbniſſe beigefeßt werde. Sie ſoll nicht ſchlechter ruhen als die Andern, die arme Udele, obgleich ſie ſo heruntergekommen war, das leid ich nicht!“

Sie ergriff Lina bei der Hand, um ſie mit ſich fortzuführen; die Kleine blickte ſich ſchüchtern nach ihrer Schweſter um, die noch unbeweglich neben dem Lager der Todten verweilte.

Erlen begrieff ihren Wunſch, erſt von der Mutter Abſchied zu nehmen. „Gehen Sie nur unbeforgt voraus, gnädige Frau,“ ſagte er, ich komme mit Luife ſpäter nach.

Die gnädige Frau zuckte die Achſeln, fügte ſich aber doch ſeinem Wunſch. Raum hatte ſie das Zimmer verlaſſen, als die Kleine mit dem wilden Schmerzensausbuch, deſſen anſcheinend kalte zurückhaltende Naturen im Augenblick höchſten Affekts fähig ſind, ſich über das Bett der Verſtorbenen warf dann trat er zu ihr, ließ ſich auf den Breitrand nieder und ſchlang lieblos ſeine Arme um ſie. Da ließ ſie das müde Haupt an ſeine Bruſt ſinken und der ſtarre Krampf, der ihr Herz zuſammenschnürte, löſte ſich in milde Thränen auf.

Als ſie Beide aufbrachen, küßte die Kleine geſaßt und getöſtet ſeine Hand mit dem Verſprechen, dieſe Stunde und die guten Vorſätze, die ſie heute geſaßt, nie zu vergeſſen.

Fünf Jahre ſind vergangen, fünf Jahre, eine kleine Spanne im Raum der Zeit, die dem Glücklichſten vorkommt wie ein kurzer, bunter, oft ſo thörichter Traum dem Unglücklichſten aber, der ſeine Stunden nach Kränkungen zählt, eine unendlich lange Friſt dünkt, die wie ein dunkler Schatten in ſeiner Erinnerung liegt.

Wir treffen unſere Bekannten in dem Gartensalon eines reichen vornehmen Hauſes wieder. Eine Fluth von Sonnengold ſtrömte durch die geöffnete, auf den Balkon führende Thür hinein, ſchimmerte auf den lichtgrauen, mit zahlloſen Blüten überſäten Seidentapeten und den zierlichen Rippeſachen, unter deren Laſt die hellpolirten Möbel ſaß zu brechen ſchienen, und wählte ſich als Ausgangspunkt einen rothen Sammetdiva, den ſie mit blendendem Licht übergoß. Hier ruhte, graziös hingetradt, die kleine anmuthige, blonde Frau, deren Bekanntschaft wir in der Dachſtube ihrer Schweſter gemacht. Sie war faſt ganz dieſelbe geblieben, wenigſtens dem Aeußern nach; dieſelbe beinahe fieberhafte Beweglichkeit, daſſelbe üppige, gelbe Haar, daſſelbe blühende, lächelnde Geſicht — einige Fältchen abgerechnet, die Toilettenkunſt freilich geſchickt genug zu verbergen gewußt. Der klägliche dulddende Ausdruck ihres Geſichtes, das leiſe Aechzen, das ſie von Zeit zu Zeit hören ließ, deutete genugsam darauf hin, daß ſie heute wieder an einer ihrer zahlloſen Krankheiten leide. Beſuche waren deßhalb verboten, und ſie hatte den wahrhaft mütterlichen Entſchluß geſaßt, ihre beiden Nichten den Tag über mit ihrer Gegenwart zu beglücken.

(Fortſetzung folgt.)